

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **59 (2004)**

Heft 1: **Südostasien : Umbruchprozesse nach Wirtschaftsboom und -krise = Southeast Asia : transition processes following economic boom and crash = Le Sud-Est asiatique : transformations liées au "boom" et à la crise économique**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

GEBHARDT, H. & B.J. WARNEKEN (Hrsg.) (2003): Stadt – Land – Frau. Interdisziplinäre Genderforschung in Kulturwissenschaft und Geographie. – = Heidelberger Geographische Arbeiten 117, im Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg: 1-278. ISBN 3-88570-117-0; 44 Abb., 47 Tab.; € 19.90.

Das Heft «Stadt – Land – Frau» enthält Forschungsergebnisse aus zwei interdisziplinären Forschungsprojekten über Aktionsräume von Frauen und Männern in vier Untersuchungsgebieten der Stadt Stuttgart und in vier Gemeinden des Stuttgarter Umlands. Der theoretische Gesamtrahmen verbindet Elemente der Wahrnehmungsgeographie, der *time geography*, der Handlungsforschung und der Genderforschung. Insbesondere wurden verschiedene Formen von frauenspezifischen *constraints* untersucht.

In den Untersuchungen zur Stadt erhalten die Modi der Verkehrsteilnahme viel Raum, alltägliche Wege von Frauen werden beschrieben und das klassische Thema der Angsträume kommt zur Sprache. Ein eigenes Kapitel gilt der Frage nach der räumlichen Orientierung von Frauen und Männern, Kompetenzen und Performanzen werden dargestellt. Schliesslich wird diskutiert, was Freizeit für Frauen heissen kann und welches die dafür wichtigen Orte in der Stadt sind. Bei den Untersuchungen im suburbanen und ländlichen Raum stehen die Verkehrsmittelnutzung, soziale Netzwerke sowie berufliche Ausbildung und Chancen auf dem Arbeitsmarkt im Blickfeld.

Die vorgestellten Ergebnisse sind stark empirisch orientiert. Während der theoretische Gesamtrahmen wenig stringent ist, erscheinen die einzelnen Studien – die zum Teil als Diplomarbeit oder Dissertation erarbeitet wurden – besser fundiert. Zusammengefasst sind hier vor allem Daten zur Verkehrsteilnahme und zur weiteren Alltagsgestaltung von Frauen und Männern in Stuttgart und Umland in den 90er Jahren. Verdienstvoll ist, dass bei den quantitativen Befragungen jeweils auch die Daten einer männlichen «Kontrollgruppe» erhoben wurden, womit sich Verhaltensmuster von Männern und Frauen vergleichen lassen. Wirklich interessant wird es dort, wo Frauen und Männer nicht nur verglichen, sondern ihr Handeln zueinander in Beziehung gesetzt wird, wie dies bei der Diskussion der Angsträume, bei der Studie zu räumlicher Orientierung und im Zusammenhang mit Berufsbiographien von Frauen der Fall ist. Methodisch Gewinn bringend sind Vergleiche von (Delphi-)Exper-

tInneninterviews, Statistiken und Betroffenenaussagen (Angstraumstudie), qualitative Interviews und Beobachtungen zur Stadtnutzung und zu Legitimierungsstrategien (Stadtalltag zwischen Pflicht und Lust), *mobility maps* und *institutional diagrams* (Netzwerke) sowie die Berufsbiographien.

Der Titel «Stadt – Land – Frau», der eigentlich schon durch die Publikation von DÖRRHÖFER (DÖRRHÖFER, K. (Hrsg.) (1990): Stadt – Land – Frau. Soziologische Analysen, feministische Planungsansätze. – = Forum Sozialforschung 4, Freiburg i. Br.) besetzt ist, ist eher irreführend. Tatsächlich geht es um Verhaltensmuster von sehr verschiedenen Frauen – das wird auch in dem Band zeitgemäß immer wieder hervorgehoben – in Stuttgart und Umland. Städtische und ländliche Verhältnisse, etwa im Bildungs- oder Mobilitätsbereich, gleichen sich dabei immer stärker an. Der Blick über dieses Gebiet hinaus ist, mit Ausnahme der vergleichenden Verwendung von landes- oder bundesweiten Statistiken, kursorisch. Empfehlen möchte ich das Heft deshalb weniger denen, die historischen oder gesellschaftspolitischen Tiefgang zur Situation von Frauen in Stadt und Land suchen, als PlanerInnen und MethodikerInnen, die sich mit der optimalen Gestaltung von Wegen, Verkehrsmittelnetzen, Orientierungstafeln u.v.m. in vergleichbaren Städten beschäftigen.

Verena Meier Kruker, Zürich

SCHÖNWIESE, C.-D. (2003): Klimatologie. – 2., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage, Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer: 1-440. ISBN 3-8252-1793-0 (UTB); 163 Abb., 31 Tab.; CHF 50.30, € 29.90.

More attention has been paid to understanding climate change in the last decade than ever before. While the number of scientific research publications in the wide field of climatology has risen every year, the need is still great for introductory textbooks and reference books which are up-to-date, easy to reference and coherently structured, thus making them suitable for undergraduate students, advanced students and interested laypersons alike. Many authors have attempted to synthesize results from the interdisciplinary field of climate research. Many have failed by getting lost in the complexity of physical processes or by tending to oversimplify complex problems in the search of easy answers.

CHRISTIAN-DIETRICH SCHÖNWIESE, professor at the University of Frankfurt am Main, has with this revised and updated edition of «Klimatologie» almost ten years after its predecessor, convincingly fulfilled the demands made above on an introductory textbook. His experience with introductory university courses

and as an author and reviewer of scientific journals and the report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) has ensured an introductory textbook which includes the latest research results but is still easy to read. Of particular mention is a new detailed section on the impacts of climate change on socioeconomical and political processes.

In the introductory paragraph, SCHÖNWIESE outlines precisely what his textbook aims to fulfil:

«Climate is a highly topical and distinctly interdisciplinary object of scientific research. Changes in space and time include historical as well as prehistoric aspects that root in the origin of planet Earth. The physical, chemical and statistical understanding of climate data and processes not only leads to a better understanding of climate change, but is also the basis for the discussion of climate protection.»

On 355 pages, SCHÖNWIESE elaborates on the topic, dealing with both basic definitions and principles and complex problem areas, such as the possible political impact of today's climate change debate. In the first chapter, the interdisciplinary nature of the subject climatology is introduced, chapters 2 to 4 give a process oriented descriptive overview of vocabulary, climate elements, climate factors and physical principles. The next three chapters focus on atmospheric circulation, ocean dynamics, the cryosphere and lithosphere, to be followed by a chapter summarising important observational elements such as air pressure, wind, temperature, precipitation and clouds. Four thematically organised chapters describe the concepts of synoptic climate observations, bioclimatology, historical and documentary climatology, as well as anthropogenic influences on climate. In conclusion, two chapters focus on interrelations between climate change signals and climate protection. A detailed appendix complements the book, including a useful collection of abbreviations, symbols, data of 50 locations from around the world and a carefully chosen selection of literature for further reading.

The layout of the second edition of «Klimatologie» has been adapted to modern readers' habits, boasting larger page formats and more coloured graphs, figures and maps. The highlighting of important terms, as well as chapter summaries, make the second edition a helpful reference book. German terms are defined suitably and used coherently, thus making the book a compact source of information which is enhanced with many cross-references in the texts. The only negative critic is the book's lack of introduction to English terminology widely used in research today. Nonetheless, this book is a must for every student interested in the topic of climate change, and its practical size makes it suitable for both study room and for students on the move.

This Rutishauser, Geographisches Institut  
Universität Bern

GLÄSSER, E., LINDEMANN, R. & J.-F. VENZKE (2003): Nordeuropa. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik. – Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft:1-234. ISBN 3-534-14728-0; 86 Abb., 75 Bilder, 29 Tab.; CHF 75.–, € 44.90.

Das Buch ist die Erstauflage zu einem Thema, welches einen wichtigen stark im Wandel befindlichen Teil Europas anspricht. Nordeuropa ist nicht nur politisch und strategisch enger mit den anderen Teilen des Kontinents verflochten. Seit dem Sturz der Sowjetunion und der Beseitigung des Eisernen Vorhangs hat es an geopolitischer Bedeutung zugenommen. Das zögernde Verhalten seitens der meisten nordeuropäischen Staaten der Europäischen Union gegenüber bleibt eine Sonderheit.

Die Einleitung des Buches betrifft eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Begriffen, die sich auf Skandinavien und den «Norden» beziehen. Da das Wort Skandinavien gewöhnlich nur als Sammelbegriff für die Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden erscheint, ist der Begriff «Nordische Länder» oder vielmehr die Benennung «Norden» angebrachter; dadurch werden Finnland, Island, die teilautonomen Färöer sowie Grönland und die norwegischen Besitzanteile und Hoheitsgebiete in der Arktis ebenfalls einbezogen. Historiker gehen oft von der Sprachverwandtschaft und der nordischen Geschichte aus, um einen weit ausgebreiteten Raum auszuweisen, d.h. den gesamten zirkumbaltischen Raum, die Staaten Estland, Lettland und Litauen, das alte Rußland sowie Teile der südlichen Ostseeküste. Im Rahmen des derzeitigen Europas der Regionen wird der Norden in vier grenzüberschreitende Regionen aufgeteilt: Die Ostseeregion, die Barentsregion, die Nordseeregion und die Ostatlantische Region.

Jedes dieser Einteilungskonzepte wird kritisch bewertet: Grönland z.B. ist naturgeographisch ein Teil Nordamerikas, demographisch hauptsächlich inuitischer Herkunft, finanzpolitisch immer noch stark von Dänemark abhängig. Die konvergenten Kräfte sind jedoch wichtiger als die zentrifugalen Strömungen. Aus dem Kapitel «Einheit und Vielfalt der Nordischen Länder» entnehmen wir (Seite 210), dass, obwohl die naturräumlichen Merkmale von großer Wichtigkeit sind, die soziale Kohäsion trotz der regionalen Vielfalt die entscheidende Rolle zur Einheit des Nordens spielt. Die Autoren stellen fest, dass eine «enge Identifikation der Nordeuropäer mit ihrer Nation, ihrem Staat und ihrer Kultur», – letztere erweitert sich in großem Masse über die Grenzen hinaus – «auch im Zeitalter der Globalisierung nicht zu schwinden» scheint;

«im Gegenteil, sie scheint sich noch zu intensivieren... Die Prozesse, die Modelle und die Mythen, die die soziale Kohäsion schaffen, sind in allen Nordischen Ländern sehr ähnlich, fast identisch».

Obwohl die Nordischen Länder nur 24 Millionen Einwohner zählen, haben sie eine gewisse geopolitische Wichtigkeit: etwa 5% Welthandelsanteil, wichtige Positionen in Weltindustrie und -schifffahrt, internationale Engagements (Entwicklungshilfe, diplomatische Vermittlung bei Konflikten, UN-Friedenstruppen u.v.m.).

Das Buch ist in 14 Kapitel eingeteilt. Zum guten Verständnis skizzieren die Autoren zuerst die Landesgeschichte Nordeuropas. Sie gehen dann zur Bevölkerungsanalyse und -bewertung über, bevor sie die Städte, die Stadtregionen und die städtischen Siedlungen darstellen. Ein eingehenderes Kapitel ist dem Naturraum gewidmet. Dann werden nacheinander die verschiedenen Wirtschaftssektoren untersucht: Die Fischereiwirtschaft, die Agrarwirtschaft und die ländlichen Siedlungen, die Wald- und Forstwirtschaft, der Industrie- sowie der Dienstleistungsstandort Nordeuropa. Nach einem Kapitel «Raumentwicklung und Verkehrserschließung» werden Fremdenverkehr und Freizeit sowie deren Potentiale und Perspektiven beschrieben. Die Regionalentwicklung wird nicht systematisch, sondern nur an extremen Fallbeispielen (Åland- und Färöer-Inseln, Grönland und Svalbard (Spitzbergen)) bewertet. Ist eine dynamisch orientierte Regionalgeographie immer noch nicht mehr wert als solch eine Marginalisierung? Das Kapitel «Einheit und Vielfalt der Nordischen Länder» wird auf vier Seiten behandelt.

Diese Disposition führt zu weiteren zwei grundsätzlichen Überlegungen. Weshalb erscheinen die naturräumlichen Betrachtungen erst im vierten Kapitel? Die Autoren betonen selbst in ihrem Kapitel über «Raumentwicklung und Verkehrserschließung», dass es «beim Ausbau der nordeuropäischen Verkehrsinfrastruktur» darum geht,

«die Nachteile der großen Distanzen sowie die naturräumlichen Besonderheiten zu überwinden... Auf regionaler Ebene hat die Erreichbarkeit der zentralen Orte (z.B. in Island und Norwegen durch Tunnelbau) Priorität...».

Auch die Erwähnung der spezifischen Lage der teilautonomen Bereiche der Åland-, Färöer-Inseln sowie Grönlands im Kapitel «Regionalentwicklung an Beispielen» deutet auf den naturräumlichen Hintergrund und die wikingische Kultur- und Siedlungszeit hin, welche eng an den naturlandschaftlichen Rahmen anknüpfen. Ist nicht auch der nordöstliche Teil Grönlands aus physischen Gründen unbesiedelt, so dass er den weitaus größten Nationalpark der Welt bilden konnte?

Die zweite kritische Bemerkung betrifft die Eingliederung des Kapitels «Raumentwicklung und

Verkehrerschließung» zwischen den Hauptwirtschaftssektoren, nach der Industrie sowie den Dienstleistungen und vor dem Tourismus und der Freizeit. Ist nicht letztere auch ein Wirtschaftssektor, der teilweise der Industrie, teilweise den Dienstleistungen zugeordnet wird? Raumentwicklung und Verkehrserschließung hätten vielmehr ihren Platz als Ansätze und Antriebe der verschiedenen Wirtschaftszweige gefunden, d.h. als fünftes Kapitel, sogar als drittes Kapitel, nach der Landesgeschichte und dem Naturraum. Der 1947 fertiggestellte Fingerplan für den Großraum Kopenhagen war doch eine wesentliche Entscheidung zu neuen grundlegenden Raumumstrukturierungen. Die Europäisierung des Nordens führt dazu, diesen Raum enger an das zentrale sowie an das entsowjetisierte östliche Europa anzubinden. Ausserdem gilt das durch die Autoren geprägte Motto «Brücken ersetzen Fähren».

Die «Einblicke» am Ende des Buches sind interessante Ergänzungen zur Thematik der Einheit, eigentlich nicht trotz sondern durch die Vielfalt. Bereits die Tabelle der territorialgeschichtlichen Kennzeichen bietet Anhaltspunkte zur Wahrnehmung der wechselhaften Vergangenheit und der quasi-permanenten Entwicklung zu gesamträumlichen Vorstellungen und Konkretisierungen. Auch die Erwähnung der Pionierzeit der Polarforschung trägt zur Feststellung einheitlicher Merkmale bei. Umso weniger ist die derzeitige Umweltverschmutzung der nördlichsten Gebiete annehmbar: Dies wird anhand der Fallbeispiele Kola-Halbinsel und Nordrußland gezeigt. Ferner ist das einzigartige schwedische sozialwirtschaftliche Wohlfahrtsmodell, auch «Dritter Weg» genannt, welches in den 1930er Jahren entstanden ist, am Rande seiner Effizienz angelangt. Schweden trägt zwar immer noch zur Vielfalt bei, ist jedoch immer mehr in das Globalisierungsverfahren einbezogen.

Die Länderkunde Nordeuropa ist nicht nur faktisch und wissenschaftlich eine Aktualisierung, sondern auch ein pädagogischer Erfolg. Die vielfältigen oft farbigen Abbildungen und Fotos, die Schemen, Tabellen und Überblicke erleichtern auch dem nichtspezialisierten Leser den Einstieg in die geographischen Betrachtungen. Ein reichhaltiges Literaturverzeichnis gibt Anlass zur vertiefenden Lektüre. Die Publikation ist daher für Studenten, Lehrer und angehende Forscher empfehlenswert, auch für eine erweiterte gebildete Leserschaft. Sie erleichtert den Einstieg in die moderne Geographie sowie in die Geopolitik und deren tägliche Erscheinungen.

Gabriel Wackermann  
Geographisches Institut der  
Universität Paris-Sorbonne

HUBER, A. (2003): Sog des Südens. Altersmigration von der Schweiz nach Spanien am Beispiel Costa Blanca. – Zürich, Seismo Verlag: 1-295. ISBN 3-908239-94-X; 53 Tab., 3 Abb., 12 Fotos; CHF 48.–.

Der Süden übt auf uns Menschen des Nordens eine mächtige Anziehungskraft aus. Seit der Völkerwanderung ziehen immer wieder Menschen der gemässigten und kühleren Teile Europas in den Mittelmeerraum, angezogen von einem überwiegend als angenehm empfundenen Klima, in unserer mobilen Zeit auch von Lebensstil und Gastronomie, von den Unterschieden bei den Preisen für Grundstücke, Häuser und Lebenskosten ganz zu schweigen. Die Altersmigration ist ein Aspekt der internationalen Wanderungsbewegung, der sich im nationalen Massstab auch in der Schweiz manifestiert (Tessin, Genfersee), der aber mit zunehmendem Wohlstand immer weiter um sich greift. Es ist eine Migrationsbewegung, die für die reichen Industrie- (oder besser Dienstleistungs-)länder charakteristisch ist, an der in diesen Ländern auch breite Bevölkerungsschichten Anteil haben. Es ist nicht jedermanns Sache, im Alter die Brücken hinter sich abzubauen und in ein neues Milieu zu ziehen.

ANDREAS HUBER, Sozialgeograph aus Zürich, hat sich ausführlich mit dieser Thematik befasst. Aus den Arbeiten zu seiner Dissertation ist auch das vorliegende Buch hervorgegangen, in dem er die vorher eher fallweise Untersuchung auf eine quantitativ breitere Basis stellt und damit die Wanderung von Pensionierten aus der Schweiz allgemeiner dokumentieren kann. Die Studie hat für die Schweiz Pioniercharakter, doch kann sie sich auf vor allem britische Forschungen abstützen, die schon seit einigen Jahren im Gange sind – Südspanien ist (trotz des Gibraltarkonflikts) ein bevorzugtes Ziel für britische Rentner. Rentnerwanderungen sind auch in Frankreich bereits seit längerer Zeit untersucht worden.

HUBER diskutiert zu Beginn seiner Studie das Phänomen Altersmigration. Er geht dann ausführlich auf die besondere räumliche Artikulation ein, die sich vor allem in den *urbanisaciones* (Urbanisationen) äussert, den neu aus dem Boden gestampften Siedlungen für Touristen und vor allem für Rentner. Obwohl sie einen relativ exklusiven Charakter aufweisen, sind sie in der Regel nicht *gated communities* sondern repräsentieren eher eine Art Ghetto, in dem die Rentner unter sich sind. Architektonisch sind sie weitgehend standardisiert, die Abgrenzung zur Umwelt ist deutlich markiert, aber der direkte Kontakt zur einheimischen Bevölkerung bzw. den benötigten Einrichtungen (Ämter, Dienstleistungen, Einkaufsgeschäfte) bleibt in der Regel gewahrt.

In einem besonderen Kapitel werden die Siedlungsge-

biote der Rentner an der Costa Blanca (südlich von Valencia, Provinz Alicante) beschrieben. Der Verfasser zeigt dabei auf, dass sich die Rentner vorwiegend an der Küste niederlassen oder, wenn im Hinterland, dann mit Blick auf das Meer. Entsprechend sind die Boden- und Wohnungspreise im Küstengürtel angestiegen, und die Preiswelle wird mit der Zeit auch auf die weiter entfernten Gebiete überschwappen.

Der Hauptteil des Buches beruht auf einer Befragung, die ANDREAS HUBER bei über 3000 Schweizern durchführte. Obwohl er nur knapp über 1100 Fragebogen auswerten konnte (36%), kann er damit wichtige Aussagen über Motive, Wohnumfeld, soziale Beziehungen und gesundheitliche Situation machen. Er konnte dabei die Bedeutung von Klima, Meer und Landschaft als wichtigste Migrationsmotive bestätigen; diese drei Elemente liegen mit 70% (wichtigster und zweitwichtigster Grund) weit vor den Lebenshaltungskosten (46%) und gesundheitlichen Gründen (30%). Interessant ist, dass 9% der Befragten angaben, der Schweiz überdrüssig zu sein (erster und zweiter Grund für die Auswanderung). Nicht unerwähnt darf bleiben, dass die Schweizer in Spanien sich nicht unbedingt als Ausländer fühlen (S. 178), selbst wenn sie bei den Behörden nicht gemeldet sind. Sie führen sich oft «wie Patrons auf» (S. 212). Auffällig ist auch, dass die Deutschschweizer «grundsätzlich die grösseren Nörgeler beziehungsweise die besseren Besserwisser sind» (S.190) als die Welschschweizer. Der Gesundheit widmet der Verfasser einen ausführlichen Abschnitt. Es geht dabei nicht nur um die physische Gesundheit (Abwesenheit von Krankheiten), sondern auch um die funktionale Unabhängigkeit, d.h. die Fähigkeit, sein Leben ohne fremde Hilfe zu gestalten (kochen, treppensteigen, ausgehen usw.). Allerdings stünde für rund die Hälfte der Befragten eine Rückkehr in die Schweiz auch im Falle von Krankheit nicht zur Diskussion.

Von den Befragten waren 4 von 10 unter 65, 5% über 80 Jahre alt. Alt werden in der Emigration ist folglich ein besonderes Thema, dem sich ANDREAS HUBER zum Schluss annimmt. Er diskutiert die Möglichkeiten der Alterspflege und Alterswohnungen. Sterben in der Altersemigration ist ein weiteres heikles Thema, das am Rand zur Sprache kommt. Damit stellt sich auch die Frage nach der Zukunft dieser Urbanisationen, die mit den Bewohnern altern. Vielleicht wird der Bauboom mit der Zeit zurückgehen und sich hier eine Art Zyklus einpendeln, doch im Moment geht er ungebrochen weiter.

Das Buch von ANDREAS HUBER vermittelt einen breiten und fundierten Überblick über ein Thema, das bis jetzt noch wenig Beachtung in der Wanderungsforschung gefunden hat. In einzelnen Bereichen, gerade bei den Themen Gesundheit und Alt werden, betritt

es Neuland, und hier liegt noch ein breites Forschungsfeld. Mit seinen Illustrationen, dem Literaturverzeichnis und vor allem einem Glossar wichtiger spanischer Begriffe erlaubt es einen guten Einblick in die Möglichkeiten und die Probleme der Rentnerwanderung. Als kleine Kritik ist anzumerken, dass die Preise durchgehend in Peseten angegeben sind; für ein 2003 erschienenes Buch wären die Euro-Werte angemessener gewesen. Auch ist es angebracht, heute Südafrika als zunehmend wichtigere Destination der Rentnerwanderung in den Katalog der Länder auf S. 278 aufzunehmen. Schliesslich hätte es der Rezensent begrüsst, wenn der Fragebogen in einem Anhang beigefügt worden wäre.

Walter Leimgruber, Geographisches Institut  
Universität Freiburg

ERASMI, S. (2003): Optische Fernerkundung zur teilflächenspezifischen Zustandsbeschreibung von Winterweizenbeständen. – = Göttinger Geographische Abhandlungen 110, Göttingen, Verlag Erich Goltze GmbH & Co. KG: 1-165. ISBN 3-88452-110-1; 57 Abb., 40 Tab., 14 Farbtafeln; € 15.–.

Mit der teilflächenspezifischen Zustandsbeschreibung von Winterweizenbeständen mittels optischer Fernerkundung leistet diese Dissertation einen Beitrag zur Bewältigung des rasch wachsenden Anforderungsprofils an die Europäische Landwirtschaft bezüglich der Massnahmenapplikation im Pflanzenbau auf EU-Ebene. Der Anstieg des ökonomischen Drucks, welcher sich in Anstrengungen zur Steigerung der Produktivität des einzelnen Landwirts äussert, aber auch das wachsende Qualitätsbewusstsein des Verbrauchers und die Forderung von Massnahmen zur nachhaltigen Bewirtschaftung haben zur Entwicklung einer Vielzahl neuer Technologien im Agrarsektor geführt, deren Erfolg jedoch von einer genauen Kenntnis von Standortfaktoren und Bestandesparametern innerhalb einer Anbaufläche abhängt (teilflächenspezifische Bewirtschaftung). Mittels Fernerkundung kann Information der Erdoberfläche in einem raumbezogenen Kontext erhoben werden. Die heutigen Sensor- und Auswertetechniken ermöglichen die Schätzung quantitativer Parameter, die im Zusammenhang mit *precision farming* von Interesse sind.

In der vorliegenden Arbeit werden mittels quantitativer Analyse von Spektralsignaturen Nährelementkonzentrationen der oberirdischen Pflanzenmasse (N, P, K, Ca, Mg, S) von Kulturpflanzenbeständen am Beispiel von Winterweizen geschätzt. Dabei gelangen

spektral hochaufgelöste *in situ*-Daten zur Anwendung, im Hinblick darauf, dass die quantitative Ableitung von Bestandesparametern aus Fernerkundungsdaten einen Beitrag zur zeitnahen Erfassung von Mangel- und Überschusserscheinungen in Pflanzenbeständen liefert.

Inhaltlich erfolgt eine Gliederung in sieben thematische Schwerpunkte. Der erste Teil «Spektroskopie natürlicher Oberflächen» gibt eine Einführung in die relevanten Zusammenhänge zwischen der Radiometrie und den zu untersuchenden Objekteigenschaften. In den beiden folgenden Kapiteln werden die Untersuchungsgebiete in Norddeutschland sowie die Grundlagen der verwendeten Aufnahmegерäte beschrieben. Unter anderem gelangen ein portables Spektroradiometer wie auch ein flugzeuggestützter Hyperspektralscanner zum Einsatz. Ein eigenes Kapitel ist nachfolgend dem Konzept der Datenerfassung gewidmet. Es beschreibt die Verfahren und Ergebnisse der Referenzdatenerhebung *in situ* und im Labor. Im Kapitel «Standardisierung spektroradiometrischer Messwerte» wird die Bildung eines normierten Datensatzes von Spektralvariablen beschrieben, der Eingang ins nachfolgende Analysekapitel zur Ableitung biochemischer Zustandsparameter findet. Als Analysemethoden gelangen semiempirische multivariate Ansätze (z.B. lineare schrittweise multiple Regression) zum Einsatz. Die Ergebnisse der Modellierung der untersuchten Parameter werden abschliessend in einen Applikationsprozess für die teilflächenspezifische Bewirtschaftung integriert. Dabei wird mittels *kriging* eine raumbezogene, flächenhafte Datenebene geschaffen, was die direkte Verbindung zu Fernerkundungsdaten liefert.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass die Schätzung von Komponentenkonzentrationen der Hauptnährelemente von Winterweizenbeständen mit Hilfe spektroradiometrischer Messungen möglich ist. Dabei eignen sich bereits existierende abbildende Hyperspektralsensoren wie Hyperion oder HyMap mit typischen spektralen Bandbreiten um 10 nm gut. Die optimale Lage der Zentrumswellenlängen hat sich für solche Studien als wichtiger herausgestellt als eine noch höhere spektrale Auflösung. Die schrittweise multiple lineare Regression hat sich als solides Verfahren zur Schätzung von Bestandesparametern aus Spektraldaten erwiesen. Die Arbeit besticht durch ihre umfassende Auseinandersetzung mit der Thematik, der Datenanalyse und dem Ziel, Fernerkundungsdaten zur Beschaffung zeitnaher Zustandsinformationen auf Teilschlagebene in einem sich stark wandelnden Agrarsektor zu nutzen.

Mathias Kneubühler, Remote Sensing Laboratories  
Geographisches Institut, Universität Zürich

MEUSBURGER, P. & H. JÖNS (Hrsg.) (2001): Transformations in Hungary. Essays in Economy and Society. – Physica-Verlag, Heidelberg, New York: 1-382. ISBN 3-7908-1412-1, ISSN 1431-1933; zahlreiche Tab., Abb. und Fotos.

Als das Ergebnis mehrerer Forschungsprojekte liegt hier ein Sammelband aus 14 Beiträgen von 13 Autoren über den Transformationsprozess in Ungarn vor, dessen Leitmotiv das Aufzeigen der (wachsenden) räumlichen Disparitäten ist. Sie werden besonders anhand der Bildungsstruktur, der privaten, auch ausländischen Unternehmensgründungen und Investitionen, der Beschäftigung, des Wahlverhaltens und der Stadtentwicklung verdeutlicht. Augenfällig wird dabei der markante und sich vertiefende West-Ost-Gegensatz innerhalb des Landes (abgeschwächt nur durch eine «innere» Peripherie auch im Süden Transdanubiens) und der Ersatz der einstigen, den Norden Ungarns querenden Hauptentwicklungsachse durch zwei von Budapest ausstrahlende Äste in die westlichen Komitate bzw. zum Plattensee [Balaton]. Sehr deutlich tritt auch hervor, dass die sich heute schon etwas abschwächende, in den ersten Transformationsjahren aber noch sehr klare Vorreiterrolle und Sonderstellung Ungarns unter den Reformstaaten eine Folge der frühen Liberalisierung schon in kommunistischer Zeit ist. Die Sonderstellung äussert sich zum Beispiel in einer im Vergleich zu den anderen Reformstaaten geringeren Arbeitslosigkeit von Frauen, die anderswo zu den grossen Reformverlierern gehören. Da sich in Ungarn schon seit den späten 1970er Jahren Privatbetriebe im tertiären Sektor entwickeln konnten, in denen viele qualifizierte Frauen Beschäftigung fanden und die nach der politischen Wende expandierten, liegt heute in Ungarn die Arbeitslosenrate der Frauen unter jener der Männer.

PETER MEUSBURGER (Heidelberg) betont in seinem Beitrag über die Rolle des Wissens im sozio-ökonomischen Transformationsprozess diesen Liberalisierungs- und damit auch Informationsvorsprung Ungarns gegenüber den anderen Reformstaaten, weist aber auch auf die heute bereits spürbare Verknappung qualifizierter Arbeitskräfte und damit auf das Entstehen eines neuen Entwicklungshemmnisses hin. Auch JÓZSEF NEMESNAGY (Budapest) bezieht sich auf diesen Liberalisierungsvorsprung, erkennt im frühen Entstehen von privaten und halbprivaten Kleinunternehmen noch in kommunistischer Zeit allerdings auch eine Vorprägung der später so stark angewachsenen sozialräumlichen Disparitäten erstens zwischen West und Ost, zweitens zwischen Städten und ländlichen Räumen und drittens zwischen dem weit abgehobenen Budapest und dem Rest des Landes. HEIKE JÖNS (Heidelberg) verfolgt in einer gründlichen empirischen Studie den Wandel der Raummuster im ungarischen Bankenwe-

sen, das besonders seit 1996 von ausländischen Investoren dominiert wird. Dabei erweisen sich Banken einerseits als Indikatoren regionaler Disparitäten (weil sie Zweigstellen dort eröffnen, wo sie Geschäft vermuten), andererseits auch als deren Verstärker, weil ihre Dienstleistungen ein wesentlicher Faktor einer dynamischen marktwirtschaftlichen Entwicklung sind. GÁBOR HUNYA (Wien) untersucht die ausländischen Direktinvestitionen in Ungarn ebenfalls sowohl als Indikator als auch als Faktor von Konkurrenzfähigkeit und vergleicht sie mit denen in anderen Kandidatenländern der «ersten Welle». Aus einer von TIBOR KUCZI und GYÖRGY LENGYEL (Budapest) mit 6000 Befragten im Jahr 1993 durchgeführten Studie geht hervor, dass in Ungarn (wie auch in Polen) die Entscheidung, Unternehmer werden zu wollen v.a. von Beruf, Bildungsgrad, Geschlecht, Alter, persönlichem Wertesystem und sozialen Netzwerken abhängt, während z.B. in Russland und Bulgarien dafür in erster Linie die Zugehörigkeit zur (ehemals kommunistischen) Nomenklatura mit ihrem «Herrschaftswissen» massgebend ist. MEUSBURGER unterstreicht mit seinem zweiten Beitrag über die räumlichen Muster der Beschäftigung, eindrucksvoll belegt durch zahlreiche Karten, nochmals die sozialräumlichen Disparitäten innerhalb Ungarns und gelangt auch zur eingangs erwähnten Schlussfolgerung über die vergleichsweise günstige Beschäftigungslage bei Frauen. Seine Erkenntnisse werden von ZOLTÁN DÖVÉNYI (Budapest) in einem Beitrag über die räumliche Verteilung der Arbeitslosigkeit bestätigt, wobei DÖVÉNYI auch keine Anzeichen für einen künftigen Ausgleich, etwa in Form von Migration aus Gebieten mit Arbeitskräfteüberschuss (Osten) in Gebiete mit Arbeitskräftemangel (Westen) erblickt. ZSOLT SPÈDER (Budapest) erkennt im Laufe des Transformationsprozesses einen Anstieg der Armut, wobei das Ausmass dieses Anstiegs eine Frage der verwendeten Indikatoren ist. Besonders von Armut betroffen oder gefährdet sind Familien mit höherer Kinderzahl, allein lebende Pensionisten, schlecht Gebildete, die ländliche Bevölkerung, die Bevölkerung des Nordostens Ungarns und die ethnische Gruppe der Roma mit ihrem zumeist geringen Bildungsstand. Aus diesen Gruppen rekrutieren sich auch die vom Transformationsprozess Enttäuschten, die laut ZOLTÁN KOVÁCS (Budapest), der sich mit der Geographie des Wahlverhaltens im post-kommunistischen Ungarn beschäftigt, für die regelmässigen politischen Richtungswechsel in der Regierung des Landes verantwortlich sind. Die sozialen Disparitäten zwischen Budapest, Landstädten und Dörfern sind seinem Befund nach auch das Hauptkriterium für Wählerentscheidungen. So ergibt sich ein Raummuster des Wahlverhaltens, das den sozio-ökonomischen räumlichen Disparitäten nahezu völlig entspricht.

Nach diesen den Raumstrukturen des ganzen Landes

gewidmeten Beiträgen folgen solche über die Städte. Zunächst stellt ZOLTÁN CSÉFALVAY (Budapest/Székesfehérvár) die interessante Frage nach der künftigen Rolle Budapests im europäischen Städte-system. Er kommt aufgrund der Entwicklung als Bankenstandort und als Veranstaltungsort internationaler Grosskonferenzen zum Schluss, dass Budapest wohl kaum die Stellung einer «global» oder «world city» erlangen werde, unter bestimmten Voraussetzungen aber zum Zentrum Mittel- und Osteuropas aufrücken könnte. Nicht erwähnt werden merkwürdigerweise Budapests günstige verkehrsgeographische Position, die es (im Gegensatz zu Wien) als Knoten der geplanten europäischen Verkehrskorridore anscheinend auch zu nützen versteht. Nicht beachtet wird ferner die nationale und nationalitätenpolitische Problematik, die trotz europäischer Integration und Globalisierung immer noch grössere Bedeutung hat als manche wahrhaben wollen. Vor diesem Hintergrund haben Städte v.a. dann Chancen auf herausragende internationale Funktionen, wenn sie entweder die Zentren mächtiger Staaten und Nationen (Paris, London, Berlin, Moskau) oder über den Verdacht nationaler Parteilichkeit erhaben sind (Zürich, Genf, Brüssel, eventuell auch Wien). Budapest zählt als Zentrum einer kleinen Nation, aber doch einer mit grossen Minderheiten in vielen Nachbarstaaten, zu keiner der beiden Kategorien. Als Fussnote sei nur angemerkt, dass wohl nicht das 16. Jahrhundert als Wendepunkt von den multinationalen Reichen zum Nationalstaat moderner Prägung (S. 274) angesehen werden kann. ÉVA IZSÁK und FERENC PROBÁLD (Budapest) untersuchen sodann die Entwicklungsprozesse im Stadtumland Budapests und stellen eine sich seit 1987 verstärkende Suburbanisierung fest, die mit sozialer Segregation einhergeht. Einem westlichen Wohlstandsgürtel im Anschluss an die sozial gehobenen westlichen Bezirke der Kernstadt steht ein östlicher Unterschichtgürtel im Anschluss an die Unterschichtquartiere des östlichen Randes der Kernstadt gegenüber. ÉVA IZSÁK beleuchtet mit JÓZSEF NEMES-NAGY dann auch fünf sehr verschiedene Fallbeispiele der aktuellen städtischen Entwicklung: den von *urban blight* betroffenen Budapester Stadtbezirk Josefstadt [Józsefváros], die von einem Revitalisierungsprojekt günstig beeinflusste Budapester Franzensstadt [Ferencváros], das westorientierte und als Industriestandort florierende Győr, die von wirtschaftlicher Depression erfasste nordungarische Bergbaustadt Salgótarján und das «Freilichtmuseum sozialistischer Architektur» Dunaújváros. ULRIKE SAILER (Trier) stellt in ihrem Beitrag über die Wohnmobilität am Beispiel ausgewählter ungarischer Städte im Verlauf der 1990er Jahre ein starkes Ansteigen sowohl der innerstädtischen als auch der interstädtischen Mobilität fest, wobei steigende Wohnkosten und das Fliehen sozialistischer Grosswohnsiedlungen wesentliche Faktoren sind. JÁNOS RECHNITZER (Győr) schliess-

lich greift über die Grenzen Ungarns hinaus, indem er die zum Teil gut funktionierende grenzüberschreitende regionale und lokale Zusammenarbeit analysiert, die nicht nur in vier Euroregionen, sondern auch in den wegen ihrer pragmatischeren, weniger politisierten, bürgernäheren und flexibleren Verfahrensweisen oft effizienteren Kooperationen zwischen Kleinregionen oder Gemeinden ihren Ausdruck findet.

Der in deutsch-ungarischer Koproduktion (mit einer geringfügigen Beteiligung aus Österreich) zustande gekommene Band fördert durch empirische Studien viele neue Erkenntnisse zutage und bietet einen hervorragenden Überblick über die räumlichen Wirkungen des Transformationsprozesses in Ungarn. Er bildet damit auch einen wesentlichen Beitrag zur geographischen Transformationsforschung.

Peter Jordan, Österreichisches Ost- und Südost-europa-Institut, Geographische Abteilung, Wien

LÜBBECKE, R. & G. STRÖHLEIN (2002): *Bevölkerung*. – Aulis Verlag Deubner, Köln: 1-98. ISBN 3-7614-2352-7; CHF 39.20, € 22.–.

Der vorliegende Band «Bevölkerung» ist in der Reihe «Unterricht Geographie. Modelle – Materialien – Medien» als spiralgebundenes, 98 Seiten umfassendes Heft im A-4-Format im Aulis Verlag erschienen.

Das Ziel der Reihe «Unterricht Geographie» und somit auch des vorliegenden Werks besteht darin, Lehrkräften der Sekundarstufe I durch Zusammenstellung, Strukturierung und unterrichtsbezogene Aufarbeitung zu allgemeingeographischen Themen zugehörige Raumbeispiele zu liefern und ihnen durch die Bereitstellung themenspezifischen Materials die Vorbereitungsarbeit zu erleichtern. Diese Absicht widerspiegelt sich in der Gliederung: Einleitung – Didaktische Begründung – Basiswissen – Unterrichtsvorschläge – Medienangebot – Quellenverzeichnis.

Die Einleitung (Teil A) führt den Benutzer in die Fragestellung der Bevölkerungsgeographie ein und nennt als Ziel, Grundeinsichten in Bevölkerungsprozesse vermitteln zu wollen.

Ausgehend von der Tatsache, dass Schüler mit Menschen verschiedener Kulturen, unterschiedlicher sozialer Herkunft und verschiedenen Alters zusammenleben, stellt das Kapitel «Didaktische Begründung und Gesamtplanungsfeld» (Teil B) den Bezug zwischen Theorie und Alltag her und begründet die didaktische Relevanz für nur oberflächlich mit der Materie



vertraute Benutzer. Festgemacht wird das Grundthema Bevölkerungsgeographie durch einführende Grundinformationen zu sachrelevanten Teilthemen wie Bevölkerungsverteilung, Bevölkerungsstruktur, räumliche Bevölkerungsbewegung, Bevölkerungsentwicklung.

Der Teil C, «Basiswissen», vertieft die genannten Teilthemen und deckt in knapper und konziser Form prägende Hintergrundfaktoren auf, im Abschnitt «C 2.1. Bevölkerungsstruktur» etwa die «Alterstruktur», «ethnische Gruppen im Vielvölkerstaat», «Frauen in Entwicklungsländern», «räumliche Bevölkerungsbewegung», «temporäre räumliche Bevölkerungsbewegung», «Binnenwanderung», «erzwungene Mobilität». Abgeschlossen wird dieser Teil durch ein «Glossar», das Fachbegriffe auf prägnante Weise umschreibt.

Auf den folgenden 24 Seiten präsentieren die Autoren im Kapitel D «Unterrichtsvorschläge». Diese folgen dem in den vorangegangenen Kapiteln angelegten Themenmuster, vertiefen die dortigen Grundlagen-Informationskapitel weiter durch jeweils eine Sachanalyse sowie Hinweise und Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung.

Ergänzend werden im Teil E Medienhinweise und im Teil F auf 41 Seiten kopierfähige «Materialien zu den Unterrichtsvorschlägen» angeboten. Die Materialiensammlung umfasst 106 Beiträge, reicht vom zu interpretierenden Foto – 12 davon als farbige Hellraumprojektor-Folien – über Karikaturen, Texte, Grafiken bis hin zu Statistiken. Mit 16 Beispielen decken sie Fragen zur Bevölkerungsgeographie der Bundesrepublik ab, 90 andere veranschaulichen Bevölkerungsthemen aus Industrie-, vor allem aber aus Entwicklungsländern.

Ein gut dreiseitiges «Quellenverzeichnis» mit weiterführender Literatur und nützlichen Internetadressen beschliesst als Teil G das Werk. Die meisten der aufgeführten Werke erschienen in den 90er-Jahren, das jüngste im Jahr 2000.

Insgesamt führt das Werk durch seine klar strukturierte Anlage und die gehaltvollen, knapp gehaltenen, verständlich formulierten und mit reichlichem Material ergänzten Kapitel sehr gut in die Belange der Bevölkerungsgeographie ein und eignet sich für die Vorbereitung einer entsprechenden Unterrichtseinheit auf der Sekundarstufe I. Mehr noch: Viele Texte des Grundlagenteils mit den dazu gehörenden Informationsmaterialien lassen sich ohne weiteres als Basisinformationen in einem Entwicklungsländerforschungsprojekt der Sekundarstufe II verwenden. Obwohl das Handbuch mehrfach von deutschen Beispielen ausgeht, lässt es sich auch jenseits der Grenze bestens verwenden, wenn auf Deutschland bezogene Zahlen durch

Auszüge aus schweizerischen resp. österreichischen Landesstatistiken ersetzt werden.

Dieter Opferkuch, Geographisches Institut  
Universität Basel

NEUBURGER, M. (2002): Pionierfrontentwicklung im Hinterland von Cáceres (Mato Grosso, Brasilien). Ökologische Degradierung, Verwundbarkeit und kleinbäuerliche Überlebensstrategien. – = Tübinger Geographische Studien 135, Tübinger Beiträge zur Geographischen Lateinamerika-Forschung 23, Tübingen: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Tübingen: 1-404. ISBN 3-88121-064-4, ISSN 0932-1438; 70 Abb., 5 Tab.; € 20.–.

Die von Prof. Dr. GERD KOHLHEPP betreute Dissertation setzt die beeindruckende und oft richtungweisende Tradition der Tübinger Beiträge zur Geographischen Lateinamerikaforschung fort. Die insbesondere von KOHLHEPP, SCHRADER und COY international viel beachteten Arbeiten über Amazonien erhalten durch die Arbeit von MARTINA NEUBURGER eine wertvolle Ergänzung, Vergleichsmöglichkeit und Aktualisierung der Pionierfrontthematik. Diese Thematik wird von der Autorin in die Problematik der komplexen Mensch-Umwelt-Beziehungen gestellt. Dabei werden insbesondere Ursachen und Folgen der Umweltdegradierung, der Umwelt- und kleinbäuerlichen Verwundbarkeit und des Konzeptes der *criticality* als Integration von ökologischer Fragilität und gesellschaftlicher Verwundbarkeit als theoretische Ansätze zugrunde gelegt. Vor dem Hintergrund dieser ausführlich behandelten theoretischen Überlegungen, die wesentliche Inhalte des gegenwärtigen Standes der Entwicklungsforschung vermitteln, werden folgende hauptsächliche Problemstellungen und Forschungsanliegen formuliert (S. 54/55):

1. Untersuchungen der Wechselwirkungen zwischen sozio-ökonomischen und politischen Entwicklungen einerseits und ökologischen Veränderungen an der Pionierfront andererseits. Dabei interessiert vor allem die Frage, «ob und inwieweit wachsende ökologische und sozioökonomische Degradierungserscheinungen im Lauf der Pionierfrontentwicklung einen zwangsläufigen Prozess darstellen» (S. 54).
2. Analyse von Prozessen in der Untersuchungsregion des Hinterlandes von Cáceres, die zu der kleinräumigen Differenzierung in der *frontier*-Region führen.
3. Anwendung des Konzeptes der *criticality* auf die Untersuchungsregion.

Auf der Basis der Analyse der gesamten Region

werden in einem zweiten Hauptteil der Arbeit detaillierte Fallstudien über die Verwundbarkeit und Überlebensstrategien kleinbäuerlicher Gruppen vorgestellt. Dabei standen folgende Fragestellungen im Vordergrund:

1. Wie ordnen sich Kleinbauern in die Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen an der Pionierfront ein? Welchen Bedeutungswandel zeichnet die Bauern im Rahmen der Pionierfront-Entwicklung aus?
2. Welches sind die Bestimmungsfaktoren für die Verwundbarkeit der Kleinbauern? Welche zeitliche Veränderung der *vulnerability* ergibt sich im Zusammenhang mit der Pionierfrontentwicklung und den damit verbundenen Degradierungsprozessen?
3. Welches sind die Überlebensstrategien der einzelnen kleinbäuerlichen Gruppen?
4. Bieten diese Überlebensstrategien Ansatzpunkte, die im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in regionalplanerische Maßnahmen umgesetzt werden können?

Dem Aufbau der Arbeit liegt eine klare Struktur mit einer logischen Abfolge von Hauptkapiteln zugrunde. Nach einer allgemeinen Einführung in die Fragestellung, den Aufbau der Arbeit und das methodische Vorgehen ist ein recht umfangreiches Kapitel theoretischen Überlegungen gewidmet. Einleitend werden dabei – wohl etwas zu knapp – die Mensch-Umwelt-Beziehungen als Forschungsgegenstand der Geographie andiskutiert. In den folgenden Unterkapiteln werden politisch-ökologische Ansätze zur Erklärung der Ursachen und Folgen der Umweltdegradierung herangezogen. Die Konzepte von Verwundbarkeit (*vulnerability*) und *criticality* werden vorgestellt und in einen Zusammenhang mit der ökologischen Fragilität und einer gesellschaftlichen Labilität und Risikoanfälligkeit gestellt. Schließlich wird auf das Problem der Umweltdegradierung und der kleinbäuerlichen Verwundbarkeit bei Pionierfrontentwicklungen in der Dritten Welt eingegangen. Diese Überlegungen leiten über in das dritte Hauptkapitel, das einer Darstellung der Pionierfrontentwicklung und der Rolle der Kleinbauern in Brasilien gewidmet ist. Der Schwerpunkt der Arbeit befasst sich mit der regionalen Fallstudie des Hinterlandes des Regionalzentrum Cáceres im brasilianischen Mato Grosso. Die Agrarkolonisation, die in den 1950er Jahren einsetzte und bis zum Ende des letzten Jahrhunderts vielfältigen Umstrukturierungsprozessen unterworfen war, wird in verschiedenen Phasen der Agrar- und Siedlungsentwicklung dargestellt. Dabei wird insbesondere auf unterschiedliche Kolonisationsstrategien und Kolonisationstypen als grundlegende landschaftsprägende Faktoren hingewiesen. Diese Entwicklung wird in einen engen Bezug zu ökologischen, politischen und sozio-ökonomischen Prozessen an der *frontier* gesetzt. Wie aus anderen Pioniergebieten bekannt, treten auch hier die Entwicklungsprozesse

kleinräumig differenziert in Erscheinung und generalisierende Interpretationen werden wohl zu Recht als schwierig bezeichnet. Dennoch ist es sehr begrüßenswert, dass der Wandel des Pionier-Raumsystems im Hinterland von Cáceres in einem generalisierenden Drei-Phasen-Modell dargestellt wird (Abb. 42). Besonders spannend und neue Erkenntnisse bringend ist das folgende Kapitel über «kleinbäuerliche Überlebensstrategien und Verwundbarkeit in degradierten Räumen». Hier werden auf der Grundlage umfangreicher empirischer Erhebungen in drei ausgewählten kleinbäuerlichen *comunidades* im Hinterland von Cáceres spezifische Krisensituationen und vielfältige Überlebensstrategien der lokalen Bevölkerung vorgestellt und diskutiert. Im Falle der Kleinbauern von Baixo Alegre werden eine Subsistenzproduktion und die Migration als zentrale Strategien kapitalarmer Kleinbauern in ökologisch degradierten Räumen herausgestellt. In der Comunidade Salvação waren die Produktinnovation von Frischobst (insbesondere des Ananas- und Papayaanbaus), neue Produktionsmethoden, Vermarktungsstrategien und Firmengründungen erfolgreiche Alternativen zu traditionellen Nutzungsformen. In der Rancho Alegre schließlich werden die Verwundbarkeit und Überlebensstrategien von Frauen in den Vordergrund gestellt. Dabei kommt die Autorin zu dem Fazit, dass neue Organisationsformen und Netzwerkbildungen wichtige Grundlagen zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen und Familien sein können. In einer Zusammenfassung und einem Ausblick werden die gewonnenen Hauptkenntnisse der Arbeit noch einmal herausgestellt. In einem Raum-Zeit-Modell werden – in Anlehnung an Vorbilder der französischen Kartographie – die Sektoren der Pionierfrontentwicklung im Hinterland von Cáceres überblickmäßig dargestellt. Ein zweites Drei-Phasen-Modell (Erschließung – Konsolidierung – Degradierung) zeigt den zeitlichen Ablauf der ökologischen, sozialen und ökonomischen Verwundbarkeiten der untersuchten kleinbäuerlichen Gruppen in der Untersuchungsregion. Schließlich formuliert die Autorin (nach Auffassung des Rezensenten in etwas knapper Form) wichtige Erkenntnisse und Konsequenzen der durchgeführten Forschung für die Entwicklungsförderung. Dabei wird das Axiom der Geographie einer Verknüpfung von naturräumlichen Gegebenheiten und Veränderungen mit gesellschaftlichen Prozessen als Eckpfeiler für Entwicklungsmaßnahmen unterstrichen. Des Weiteren werden bei der Armutsbekämpfung die Konzepte zielgruppenorientierter Grundbedürfnisbefriedigung von Partizipanten und Vertretern des *empowerment*-Gedankens als vorrangig betrachtet. Schließlich wurde in der Arbeit die Erkenntnis gewonnen, dass die Entwicklungsplanung und -implementierung der sog. Handlungslogik der jeweiligen Ziegruppen entsprechen muss. Dabei erscheinen insbesondere aus der Sicht der beteiligten

Akteure eine Risikominimierung und individuell und lokal abgestimmte Überlebensstrategien als vorrangige Entwicklungsziele.

Die Arbeit von MARTINA NEUBURGER besticht nicht nur durch die wertvollen Erkenntnisse, die sie aus der umfangreichen Feldarbeit gewonnen hat; sie überzeugt auch durch eine gründliche Aufarbeitung der relevanten internationalen Fachliteratur: das Literaturverzeichnis umfasst 851 Titel mit Beiträgen in fünf Sprachen. Hervorragend ist auch die Ausstattung des Werkes durch 70 Abbildungen; dabei sind insbesondere die eigenen Entwürfe wertvoll und aussagekräftig.

Man kann Frau NEUBURGER zu diesem wichtigen Beitrag zur geographischen Lateinamerikaforschung beglückwünschen. Das Werk sollte darüber hinaus in keiner Bibliothek einer interdisziplinären Entwicklungsforschung fehlen.

Christoph Stadel, Institut für Geographie und angewandte Geoinformatik, Universität Salzburg

PFISTER, C. (Hrsg.) (2002): Am Tag danach. Zur Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500-2000. – Bern, Verlag Paul Haupt: 1-264. ISBN 3-258-06436-9; 75 Abb., 16 Graf., 3 Tab.; CHF 58.–, € 36.–.

Der bekannte Berner Historiker CHRISTIAN PFISTER und weitere 17 wissenschaftliche Autoren beleuchten Schweizer Naturkatastrophen aus ihren fachspezifischen Sichtweisen, d.h. überwiegend aus dem historisch-dokumentierenden und reflektierenden Vollzug heraus. So ergeben sich eindruckliche Facetten einer Landesnatur, die sich zu verschiedenen Zeiten in mannigfachen Katastrophenerscheinungen geäußert hat. Das Buch vermittelt eine vorzügliche Auswahl aus dieser schier verwirrenden Ereignisfülle; der Kürze halber seien exemplarisch angeführt etwa der fesselnde Beitrag des Historikers ALOIS FÄSSLER über den *Rossmbergsturz von 1806* mit den besonderen Bemühungen des Basler Landammanns ANDREAS MERIAN um eine wirksame Nothilfe der noch jungen Eidgenossenschaft. Der Aufsatz der Geographin FRANZISKA SCHMID analysiert das *alpine Hochwasser von 1868*, bei welchem der Langensee um 6,57 m angestiegen war. Dabei zeichnet sich der Bundesrat bei der Organisation eines zentralen Hilfskomitees speziell aus, angesichts des Fehlens einer Elementarschadenversicherung eine notwendige Aktion der noch unerfahrenen staatlichen Solidargemeinschaft. Am Beispiel des *Bergsturzes von Elm (1881)* verdeutlicht der Historiker HANS PETER BLÄUER nicht nur die Folge eines entwickelten Pressewesens,

sondern auch das Dilemma einer «selbstverschuldeten» Auslösung der Bergkatastrophe durch den Schieferabbau. Auf naturwissenschaftlicher Grundlage bringen MARTIN LATERNSEER und WALTER AMMANN den *Lawinenwinter 1951* mit seinen Auswirkungen auf den Lawinenschutz in der Schweiz zur Darstellung. Weitere Beiträge behandeln noch andere Hochwasserereignisse, den Lawinenschutz durch Bauten und Bannwälder, Hangrutschungen, Grossbrände und die Schweizer Katastrophenhilfe fürs Ausland, so dass sich für ein zusammenfassendes Verständnis der Schlussartikel des Herausgebers als hilfreich erweist: «Strategien zur Bewältigung von Naturkatastrophen seit 1500» (S. 209-255). Darin geht es weniger um die Beschreibung natürlicher Prozesse und deren zeitgenössische Deutung als um deren Funktion als Mobilisierungsprozess der nationalen Solidarität. Besonders aussagekräftig erscheint der geschichtliche Vergleich der Schäden, der Schadenssummen und der Spendenvolumina.

Die reichen Beilagen zeitgenössischer Bilder, Fotodokumente und Graphiken machen PFISTERS Werk zu einem gut verständlichen, eindrucklichen Dokument der Schweizer «Katastrophengeschichte». Wie im Vorwort zu Recht vermerkt, ist es gravierend «dass Natur- und Sozialwissenschaften ihre Forschungsansätze und -resultate wechselseitig nicht wahrnehmen und diskutieren». Dieser Tatbestand scheint aber auch etwas für den Herausgeber zu gelten: in dessen Beitrag hätte der (humangeographische) Rezensent zumindest einen Literaturhinweis auf die Pionierarbeiten von ROBERT GEIPEL (z.B. «Naturrisiken. Katastrophenbewältigung im sozialen Umfeld», 1992) erwartet. – Dessen ungeachtet verdient der vorliegende Prachtsband eine gute Aufnahme durch eine interessierte Leserschaft.

Werner Gallusser, Basel